
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.49013

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

de Grimm permet de le considérer comme un miroir reflétant la pensée d'une classe sociale en pleine évolution. La CL propage ainsi tous les grands dogmes de l'idéologie bourgeoise du XVIIIe siècle: tolérance religieuse, condamnation de la justice de classe, critique de l'oisiveté. L'état de la république des lettres reflète l'état politique de la nation. Le remède, c'est la liberté politique et économique, du travail pour tout le monde et une fonction sociale pour l'écrivain. Comme ses collègues de l'«Encyclopédie», Grimm cherche d'abord la possibilité d'une réforme qui reste dans les limites de l'Ancien Régime. Nous découvrons dans la CL la définition d'un écrivain critique qui, au niveau des connaissances théoriques de son époque, crée de sa propre force un monde qui pourtant se réfère encore à la réalité. Il est vrai que Grimm proclame la libre discussion, tout en refusant la publicité de son travail: contradiction qui s'explique en grande partie par les conditions politiques du travail littéraire à cette époque.

Telles sont les grandes lignes de cet excellent ouvrage, et pas seulement le »livre de référence utile« que souhaitait Bernard BRAY. Nous ne pouvons que dire, au nom de tous les spécialistes, notre gratitude à lui-même, à Jochen SCHLOBACH et à Jean VARLOOT qui ont organisé ce colloque. Et notre espoir d'autres colloques spécialisés aussi enrichissants.

Françoise WEIL, Paris

Alan Charles KORS, *D'Holbach's Coterie. An Enlightenment in Paris*. Princeton, New Jersey (Princeton University Press), 1976, XI, 361 S.

Beim Lesen dieses Buch-Titels, dessen Untertitel einem nicht ganz behagt, wird man zunächst an Rousseau erinnert, der den Holbach-Kreis so nannte, dann aber auch an Augustin Barruels (1741–1820) phantasievolle Invektiven gegen den Baron von Holbach und seine Freunde und ihre angebliche Verschwörung zum Sturz von Staat und Kirche in Frankreich. (Es ist übrigens nützlich, daß man in der zweibändigen Neuauflage von Barruels Werk – »Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme«, revus et corrigés par l'auteur en 1818, nouv. édition 1973, introd. par Christian LAGRAVE, 1974 – nun eine zuverlässige und wissenschaftliche Wiedergabe dieses bei Erscheinen aufsehenerregenden und lange in das 19. Jahrhundert weiterwirkenden Buches zur Hand hat.) Aber schon die kleine Einleitung beruhigt den Leser. Hier werden keine alten Märchen aufgewärmt, sondern man liest und findet in dem klar gegliederten Buch bestätigt: ein umsichtiger Forscher bemüht sich zunächst darum, die einzelnen Mitglieder des Kreises um Holbach daraufhin zu untersuchen, wie lange sie diesem Kreise angehörten, ob ständig oder in regelmäßigen Abständen oder nur gelegentlich. Kors macht auch (S. 10) die Unterscheidung zwischen von Holbachs Salon einerseits und den Personen um den Baron andererseits, die er in die zwei Gruppen »devotees« und »occasional guests« aufteilt. Wobei zu den letzteren die vielen gelegentlichen Gäste aus ganz Europa zu zählen sind, die es

als eine Ehre ansahen, in dem durch von Holbach selbst und seine gelehrten Freunde bald nach 1750 berühmt gewordenen Salon empfangen zu werden. Und das Ergebnis, das in Part I »The Coterie Holbachique and the Enlightenment« in 4 Kapiteln dargelegt wird, kann die volle Zustimmung der Holbachkenner finden: als Kern des Freundeskreises Diderot, Friedrich Melchior Grimm, Marmontel, der Abbé Guillaume Raynal (Autor des wirtschaftspolitisch aggressiven Bestsellers »Histoire philosophique et politique des établissements du commerce des Européens dans les Deux Indes«), der Arzt und Chemiker Augustin Roux, Saint-Lambert, Suard und der in allen bisherigen Holbach-Veröffentlichungen nicht genügend zur Geltung gekommene Charles-Georges Le Roy, dessen besondere Bedeutung Kors überzeugend herausarbeitet. Als »participants« für die Jahrzehnte zwischen 1760 und 1780 nennt K. François-Jean, chevalier de Chastellux, den Abbé André Morellet und Jacques-André Naigeon, wobei für letzteren gleich hinzugefügt werden muß, daß seine Verbundenheit mit von Holbach weit über das Jahr 1780 hinausgeht, ganz zu schweigen von seiner Treue zu dem von ihm väterlich verehrten Baron und seinem Werk auch nach 1789, wo er seinem atheistischen Vorbild im »Journal de Paris« (9. Febr. 1789) einen verehrungsvollen Nachruf widmet (selbstverständlich berichtet K. auch darüber, S. 200).

Den Abbé Galiani und Claude-Adrien Helvétius bezeichnet K. als »restricted participants«. Diese Einschränkung ist durchaus berechtigt, wenn sie auch bei jedem der beiden verschieden begründet ist. Denn Galiani war, solange er in Paris als Gesandtschaftssekretär tätig war, ein häufiger und willkommener Gast in von Holbachs Haus, aber er hatte für die atheistischen Gedankenflüge seines Gastgebers, den er – wie bekannt – als *maître d'hotel de la philosophie* verulkte, mehr Witz und Spott als Verständnis übrig. Und der superreiche Grandseigneur Helvétius war wohl nur selten zu Gast in der Rue Royale, dagegen wissen wir aus Diderots Briefen an seine Freundin Sophie Volland, daß der Baron den literaturbeflissenen ehemaligen *fermier-général* auf seinem Landsitz Voré besuchte, um ihm aus einem seiner Bücher vorzulesen; ob dies mehrmals geschah oder ein Einzelfall war, ist unklar; in der biographischen Literatur über Helvétius wird der Baron unter den regelmäßigen Gästen nicht genannt. Wenn beide also auch durch Zeit und Raum mehr getrennt als verbunden erscheinen, so standen sie doch in ihren philosophischen Ansichten einander sehr nahe. – Den Chemiker und Mediziner Jean Darcet und Nicolas-Antoine Boulanger nennt K. »problematic cases« – womit er im Prinzip auch recht hat – und als »nur eventuell in Betracht kommend« Saurin, de la Condamine, Damilaville und d'Alainville, eine Beurteilung, der man für die beiden zuletzt angeführten Namen zustimmen kann; über Leben und Schaffen dieser beiden gibt es bisher zu wenig Material, um ihre Rolle im Leben des Chefs der Coterie genauer zu beleuchten.

Den Beziehungen zu Darcet und Boulanger geht K. in den folgenden Abschnitten mit einer nicht genug zu rühmenden Gründlichkeit, die sein ganzes Buch auszeichnet, nach und bringt wichtige Details über die Lebensumstände der beiden Wissenschaftler zutage. Diese Abschnitte sind vor allem Kapitel 2

(des 1. Teils) »Various Theses« und Kap. 3 »The Coterie Holbachique Dévoilée«. Hier werden nicht nur die Geburts- und Familienherkünfte der Mitglieder der *Coterie* aufgedeckt, sondern auch die gesamten Lebensläufe, unter Heranziehung von bisher – jedenfalls in der Holbachforschung – weitgehend unbeachtet gebliebenem Material, wie »local monographic studies«, Akten und Veröffentlichungen gelehrter Gesellschaften der französischen Provinz – dies ein besonderes Verdienst von Kors –, vor allem von Nachrufen (»Eloges«) auf verstorbene Mitglieder verschiedener Akademien, wie z. B. im Falle von Darcet und Roux, die übrigens schon in den frühen 50er Jahren Freunde Holbachs waren und wahrscheinlich den hohen Ruf seines Salons mitbegründen halfen.

In dem Kap. »Various Theses« ist besonders wichtig die Klarstellung der Tatsache, daß zwischen den Ansichten fast aller Angehörigen auch des innersten Kerns der Freunde teils große, teils kleine Abweichungen bestanden, wobei K. auch und vor allem die Einstellungen von Saint-Lambert, Helvétius, Roux, Grimm, Chastellux und Le Roy überprüft. Auch die Denkpositionen von Marmontel, Suard und Raynal werden dabei unter die Lupe genommen mit dem Resultat: 1. daß es keinerlei Beweise für eine Zusammenarbeit auch des »Inneren« Holbach-Kreises gibt (K., S. 81), 2. daß die *Coterie holbachique* weder den Kern der bedeutendsten Mitarbeiter an Diderots *Encyclopédie* bildete noch eine bemerkenswerte Anzahl von Personen dieses Kerns stellte (K., S. 90), sondern daß sie lediglich war »a group of men who came together to talk freely among themselves and among invited guests. It was nothing more, and it was nothing less«.

Mit dieser Feststellung leitet K. sein 3. Kap. (s. oben) ein, in dem er auf die Berichte über von Holbachs Salon, seine einheimischen und ausländischen Gäste und auf deren Zeugnisse in ihren Memoiren und Briefen zu sprechen kommt.

Am Rande sei noch vermerkt, daß K. schon früh (S. 11) betont, daß sicherlich nur 3 Personen des innersten Kreises – nämlich von Holbach selbst, Diderot und Naigeon – bei der Edition atheistischer Bücher beteiligt sein konnten, ebenso wie später (S. 113–117) das kuriose Detail vermerkt wird, auf das der Rezensent auch schon gestoßen war, daß der Abbé Bergier, der Verfasser einer der umfangreichsten Widerlegungen des »Système de la Nature« eine Zeitlang Gast bei von Holbach gewesen war.

Von den 8 Holbachfreunden, deren Herkunft und Lebensschicksale K. hier untersucht, hatten 6 eine Universitätsausbildung genossen: Grimm in Leipzig, Darcet und Roux in Bordeaux (wo sie Medizin studierten) – die Bedeutung dieser »Provinzstadt« und der dort wirkenden akademischen Kreise im 18. Jh. wird dabei voll beleuchtet –, Diderot und Morellet in Paris, Suard in Besançon, und Raynal als Dozent an der theologischen Fakultät in Toulouse. Und fast alle – außer Chastellux, Le Roy, Diderot und Holbach selbst – wurden von politisch oder gesellschaftlich hochangesehenen Persönlichkeiten gefördert (K., S. 182 ff.), deren Namen – es handelt sich vielfach um heute kaum näher bekannte damals führende Verwaltungs- und Wirtschaftsleute – hier nur in kleiner Auswahl wiedergegeben werden können: Darcet und Roux fanden Förderung durch u. a. Montesquieu; Marmontel durch Madame de Pompadour;

Saint-Lambert durch den König von Polen; Morellet u. a. durch Turgot; Helvétius durch die Königin Marie Leszinska; Grimm durch den Herzog von Orléans; Suard durch Helvétius und Raynal und dessen Förderer (Puysieux und Saint-Sevérin). Übrigens: von den 14 französischen Mitgliedern der *Coterie* waren 10 in der Provinz oder im Ausland geboren, nur 4 in oder nahe bei Paris (K., S. 184).

Im 4. Kap. »A Diversity of Philosophes« geht K. den unterschiedlichen Ansichten der Wissenschaftler und Literaten in Holbachs Freundeskreis nochmals nach, wobei die Standpunkte von Morellet, die »affaire Bélisaire« und der Sturm um dieses Drama Marmontels und nochmals ausführlich Chastellux, Le Roy, Naigeon und Grimm behandelt werden.

Mit Kap. 5 beginnt »Part II: The Members of the Coterie Holbachique and the Society of the Ancien Régime«. Hier werden die Mitglieder der Holbachrunde und ihre Familien auf ihre gesellschaftlichen Positionen und (amtlichen) Funktionen innerhalb der Gesellschaft des Ancien Régime hin untersucht. Auf S. 151 faßt K. das Ergebnis seiner Feststellungen im voraus zusammen: »Their families included noblesse d'épée, noblesse de robe, urban bourgeoisie, merchants and artisans; their own personal careers included soldiers, professors, doctors, professional men of letters, professional scientists, tutors, a painter, a priest and a tax-farmer« und spricht von der »striking heterogeneity of that republic of letters« . . .«.

In dem Kap. 6 »Ascent« läßt K. uns den Aufstieg der 9 »sozial unterprivilegierten« Mitglieder unserer Coterie erleben. So verlockend es wäre, alle diese individuellen Aufwärtsentwicklungen resümierend wiederzugeben – der Raum einer Rezension zwingt zur Beschränkung. So wähle ich je einen Fall eines Wissenschaftlers und eines Literaten: Jean Darcet und Marmontel, und gehe bei den anderen Namen summarisch vor. Darcet, von dem berühmten Chemiker Rouelle (dieser nur anfangs Gast im Hause von Holbach) empfohlen, wird im Dienste eines reichen Grafen zum Pionierfachmann in der Herstellung von qualifiziertem Porzellan, der neu aufkommenden Luxusindustrie, hält darüber Vorträge, wird 1771 *docteur-régent* an der medizinischen Fakultät der Universität Paris, 1774 Inhaber des ersten Lehrstuhls für experimentelle Chemie am Collège de France, 1784 Mitglied der Académie des sciences, der angesehensten Akademie Frankreichs, dann Chef der Forschung in der königlichen Porzellanfabrik in Sèvres, General-inspector der königlichen Münze; weitere hohe Ämter (und entsprechende Einkünfte) fallen ihm später noch zu. Sein Kollege Roux, der keinen reichen Gönner hatte, wurde nach mühsam erkämpftem Studium der Medizin Herausgeber des »Journal de médecine, chirurgie et pharmacie«, von 1762 bis zu seinem Tode 1776. Marmontel, Verfasser vielgelesener »Contes moraux« und zahlreicher Opernlibrettos, berühmt durch die »affaire Bélisaire« (1767) und seinen jegliche Intoleranz angreifenden Roman »Les Incas« (1772), war schon 1763 in die Académie Française gewählt worden, wird 1772 zum gutbezahlten königlichen *historiographe de France* ernannt und nach dem Tode von d'Alembert *secrétaire-perpétuel* der Académie. Auch Suard machte eine gute Karriere, vor allem aufgrund seiner englischen Sprachkenntnisse und seiner

Fähigkeit als Übersetzer; er gab – meist zusammen mit dem Abbé Arnaud – hintereinander mehrere Zeitschriften von Rang heraus; auch er wird Mitglied der Académie, unter weiteren damit verbundenen Aufgaben die eines Zensors für alle Bühnenwerke in Paris (seine Versuche, Beaumarchais' »Mariage de Figaro« zu unterdrücken, sind bekannt). Chastellux und Saint-Lambert beginnen ihre Laufbahn als Offiziere, erreichen hohe militärische Posten und die Mitgliedschaft in der Académie Française; Morellet (auch er 1785 Mitglied dieser Académie) war ein für politische und wirtschaftliche Fragen interessierter und von zahlreichen Ministern und Behörden gesuchter Schriftsteller und »ghost-writer«; er arbeitete für Choiseul u. Trudaine, später auch für Turgot, der ihn in den Stab seiner Berater holte. Raynal hatte durch ähnliche Dienste für ministerielle Auftraggeber schon in den 50er Jahren ein ansehnliches Vermögen erworben und sammelte bei seinen häufigen Salon-besuchen und -unterhaltungen Materialien für seine »Histoire philosophique . . . des Deux Indes«, die während seiner Lebenszeit in mehr als 40 Auflagen erschien. Grimm strebte von Anfang an nach Vertrauensstellungen bei den Mächtigen, bei deutschen und ausländischen Fürsten; er wurde Vertrauensmann des schwedischen Königshofs, der großen Katharina von Rußland, des Wiener Hofes, Friedrichs des Großen und des Königs von Polen. Seine »Correspondance littéraire« war eines der Mittel, mit denen er sich den Großen nützlich machte, das andere waren seine häufigen und ausgedehnten Reisen. Für die Zarin wurde er eine Art kultureller Sonderbotschafter, der ihr die Wege zum Erwerb von Gemälde- und Kunstbesitz aus vor allem französischen Privatsammlungen ebnete.

Weder bei Le Roy noch bei Helvétius läßt sich von Aufstieg sprechen; sie standen von Geburt an hoch genug. Ebenso bei von Holbach, der reich genug und zu stolz war, um über den europäischen Ruhm seines Salons hinaus noch höhere Anerkennungen zu suchen. Er war übrigens Akademiemitglied nicht nur in Mannheim und St. Petersburg, sondern – und zwar schon seit 1754 – auch in Berlin, was Kors (S. 200) versehentlich nicht erwähnt.

In einem Unterabschnitt des »Aufstiegs«-kapitels versucht K. den Vermögensbesitz der Mitglieder der Holbachrunde genau anzugeben; er bringt dabei ganz erstaunliche Summen zusammen. An Reichtümern und Positionen von gesellschaftlichem Gewicht waren die Holbachfreunde der führenden Schicht des Ancien Régime durchaus vergleichbar. Von dieser Schicht aber trennte sie eine mindestens skeptische, wenn nicht sogar feindselige Haltung gegenüber dem Christentum, insbesondere der römischen Kirche. Sie waren »intellectual, not social rebels against the Church« (K., S. 208). Eine gewisse antikirchliche Haltung war damals Mode geworden. Bei den Jahresmessen der französischen Akademie, so berichtet Kors, waren von den 40 Unsterblichen 1760 nur 11 Mitglieder in der Kapelle erschienen, von da bis 1784 zwischen 15–20; von 1784 bis 1789 weniger als 15. Aber die Akademiemitglieder des Holbachkreises – Marmontel, Saint-Lambert, Chastellux, Suard und Morellet – nahmen fast immer daran teil. – Das Kapitel schließt mit der Zusammenstellung der Eheschließungen und Nachkommenschaften der Mitglieder, soweit diese heirateten und Familien hatten.

Im Schlußkapitel des Part II faßt K. noch einmal die in den vorhergehenden Kapiteln »Origins« und »Ascent« vorgeführten Fakten zusammen und stellt fest, daß die Erwerbung von »official« positions« den Mitgliedern der *Coterie* »a formally recognized dignity and elite status in the diverse hierarchies of the Ancien Régime« eintrug (K., S. 214). Dieser Elitestatus verschaffte ihnen eine Sonderstellung, die sie gegen Angriffe von Gegnern besser abschirmte. Sie konnten mehr wagen, und als immer mehr von ihnen zu Macht und Einfluß kamen, konnten sie auch einander noch kräftiger helfen. Bücher, die viele von ihnen schrieben, wurden als gefährlich für den Glauben, die Regierung, die gesellschaftliche Ordnung und öffentliche Moral angeprangert; aber es geschah den Autoren nichts und, wenn man von einigen Verboten und Verbrennungen absieht, auch vielen Büchern dieser Richtung nichts. Die Staatsführung sah, so führt Kors – zweifellos mit Recht – aus (S. 232), in dem auf kleine Zirkel beschränkten Atheismus keine politische Gefahr, während »Jansenists, Jesuits and a remonstrating Assemblée du Clergé constituted potential dangers (for order and respect for royal law)«. Hier berichtet K. auch über die zwischen 1765 und 1775 ergriffenen polizeilichen Maßnahmen gegen Bücher und Buchkolporteurs, über Beschlagnahmungen, Bestrafungen, Verbote und Verbrennungen und dabei auch über die (bekannte) Anklagerede von Séguier im August 1770 vor dem Parlament gegen 7 »impious works« (von denen 6 aus von Holbachs Werkstatt stammten), mit einem doppelten Nachspiel, einmal dem, daß der *Arrêt* des Parlaments ohne Séguiers *réquisitoire* gedruckt werden mußte, und dem weiteren Nachspiel bei der Septembersitzung der französischen Akademie, wo Marmontel aus seinem Roman »Les Incas« vorlas und das Mitglied Thomas in seiner Begrüßungsrede an das neue Mitglied Loménie de Brienne, Erzbischof von Toulouse, dem ebenfalls der Akademie angehörenden *avocat-général* Séguier einen scharfen Tadel wegen seiner antiphilosophischen Anklagerede vom August erteilte.

Die Holbachfreunde akzeptierten die Vorteile, die ihnen ihre Stellungen und Privilegien gaben. Sie nützten ihren Einfluß nicht nur zur gegenseitigen Hilfe, sondern auch zum Schutz und zur Unterstützung von in Not oder unter Druck geratenen Bekannten aus. Kors reiht dafür eine Reihe von eindrucksvollen Beispielen aneinander (S. 250–254).

Nur Diderot und Naigeon lehnten es offen ab, sich um Privilegien und Anerkennung bei den Zeitgenossen zu bemühen. Aber Diderot konnte es nicht verhindern, daß er Mitglied der Preussischen Akademie in Berlin, der Kaiserlichen Kunstakademie in St. Petersburg und der »Society of Antiquaries« of Scotland wurde, und die Wohltaten, die die russische Kaiserin ihm erwies und die es ihm möglich machten, seine geliebte Tochter mit einer schönen Mitgift auszustatten, nahm er dankbar an. Auch Naigeon lehnte ein bescheidenes Amt nicht ab, das ihm ein kostenloses Wohnen »in free royal quarters at the *menusier du roi*« verschaffte, und folgte hie und da Einladungen zu Bällen in das Versailler Schloß.

Im 3. Teil seines Buchs beschäftigt sich K. mit dem Schicksal der Holbachfreunde nach Ausbruch der Französischen Revolution, auch hier wieder unter

sorgfältiger Heranziehung und Auswertung der Dokumente und Darstellungen der Revolutionsjahre. Es würde viel zu weit führen, die Angaben über die Einstellungen und Erlebnisse der einzelnen mit Namen und Daten wiederzugeben. Einige von ihnen wurden anfangs als Vertreter in öffentliche Wahlkomitees gewählt, so z. B. Marmontel, Darcet und Suard, aber nach und nach wurden sie aus solchen Funktionen hinausgedrängt oder gaben sie ab. Einigen gelang es, in die Provinz zu flüchten. Grimm verlor seine ganze Habe in Frankreich und verlegte seinen Wohnsitz nach Gotha, wo er sich der Gemeinschaft der dort unter dem Schutze des Herzogs von Sachsen-Gotha lebenden französischen Emigranten anschloß. Nur Naigeon begrüßte die Attacken der Revolutionäre gegen den Hof und die Privilegienwirtschaft und suchte mit Schriften und Reden seine persönlichen Ansichten, vor allem in Fragen der Stellung der Kirche, in der Nationalversammlung zur Geltung zu bringen. Er träumte von einem Staat ohne Zensur und einer rein weltlichen Regierung, die sich um die religiösen Überzeugungen der Staatsbürger überhaupt nicht kümmerte. Aber als er mit solchen damals völlig illusionären Vorstellungen keinen Schritt weiter kam, zog er sich wieder zurück und arbeitete an seiner atheistischen »Philosophie ancienne et moderne« weiter. Er war und blieb, wie Damiron ihn nannte (K., S. 280), »the monk of atheism«.

In einem abschließenden Kap. »Mastery and order« versucht K., die Grundgedanken und -absichten der Angehörigen des Holbachkreises und ihrer Schriften über Geschichte und Natur des Menschen, über seine Abhängigkeiten von Staat und Kirche und über die Möglichkeiten einer Reform des Bestehenden deutlich zu machen. Es sei die Pflicht der Philosophen, das Vertrauen und die Aufmerksamkeit der Regierenden für ihre Vorschläge zu gewinnen. Herrscher und Philosophen (»rulers« and »sages«) hätten am Neu- und Wiederaufbau der Erziehung und der öffentlichen Einrichtungen umsichtig zusammenzuziehen. Die Philosophen des Holbachkreises brachten der Heranziehung und Beteiligung breiter Volksschichten in politischen Fragen größte Skepsis entgegen. Schon 1773 hatte von Holbach vor der »chimera of Democracy« gewarnt, die zu einer »modified anarchy« führen könne (K., S. 322, aus H.'s Werk »La politique naturelle«, I, 61–64).

In diesem Schlußabschnitt beweist K. seine große Belesenheit und genaue Kenntnis aller wesentlichen Schriften des holbachschen Freundeskreises. Die umfangreiche Bibliographie (S. 331–346) ist sinnvoll und übersichtlich gegliedert und zeigt den Reichtum und Umfang des von K. beackerten Forschungsfeldes. Unter »VI Secondary Sources« vermißte ich das Buch von Blandine L. Mc LAUGHLIN: Diderot et l'amitié, Banbury 1973 (Studies on Voltaire and the 18th cent., vol. 100) und die durch ihre Einleitung und ihren umfangreichen bibliographischen Schlußteil sehr nützliche Anthologie von Manfred NAUMANN (Berlin 1959). Überhaupt scheint er deutsche Veröffentlichungen zum Thema Holbach nur sparsam benutzt zu haben. Von Werner KRAUSS, der kürzlich leider gestorben ist, und der unter seiner Stabführung seit Jahrzehnten an der Berliner Akademie und in der DDR betriebenen Holbachforschung sind nur der von KRAUSS und W. MEYER herausgegebene Sammelband »Grundposi-

tionen der französischen Aufklärung« (Berlin 1955) und Rudolf BESTHORNS »Textkritische Studien zum Werke Holbachs« (Berlin 1969) genannt. Auch der Aufsatz von K. SCHNELLE »Fr. M. Grimms Bildungswege in Deutschland« (Wissenschaftl. Zeitschr. der Karl Marx-Univ., Jg. 16 (1967), S. 16 ff.) scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Als Quelle für die Subskribenten von Grimms »Correspondance littéraire« nennt er den schon etwas verjäherten Aufsatz von J. R. SMILEY von 1947 (K., S. 346) und nicht den wichtigen Aufsatz von J. SCHLOBACH »Die frühen Abonnenten und die Erstdruckfassung der Corresp. litt.«, in: Romanische Forschungen 82 (1970), 1–35, noch auch die Grimm-Briefausgabe desselben Autors: »Correspondance inédite de F. M. G., recueillie et annotée par J. Schlobach«, München 1972.

Doch sind diese kleinen Lücken geringfügig gegenüber dem soliden Bau des ganzen Buches, dessen Benutzung durch einen vorzüglich gearbeiteten Index sehr erleichtert wird. Es ist nicht nur ein Standardwerk für alle »Holbachisten« und »Dix-huitièmistes«; durch seine tiefdringende und vielseitige Erforschung von biographischen und gesellschaftlichen Hintergründen bietet es eine methodisch neue Art der Darstellung einer geistigen Bewegung, deren Ideen bis heute – also nach rund 200 Jahren – noch nicht veraltet sind.

Hermann SAUTER, Mainz

Jonathan R. DULL, *The French Navy and American Independence. A Study of Arms and Diplomacy, 1774–1787*. Princeton, N. J.: (Princeton University Press) 1975. XV, 437 pp.

In Abwandlung des berühmten Ausspruchs von Clemenceau ist es Dulls Überzeugung, daß »wars are too important to be left to military historians« (S. XI). Gewiß gewinnt die historische Auseinandersetzung mit Kriegen in dem Maße an Bedeutung, wie sie den Blick, über Fragen militärischer Strategie und Taktik hinausgehend, auf die dem Kriegsgeschehen immanente politische, wirtschaftliche und soziale Problematik ausweitet. Eine derartig umfassende Evaluierung des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges steht noch aus, obgleich Einzeluntersuchungen vorliegen, die nicht bei rein militärhistorischen Fragestellungen stehenbleiben. Neu ist jedoch der von Dull gewählte Einstieg über das reichhaltige Aktenmaterial des französischen Außen- und Marineministeriums im Archiv des Außenministeriums bzw. in den Archives nationales.

Angesichts der extensiven Benutzung beider Bestände muß die Aufarbeitung und Auswertung den Leser enttäuschen. Denn was Dull in seiner überarbeiteten und ausgeweiteten Dissertation präsentiert, ist eine reine chronologische Nacherzählung ausgewählter Ereignisse, ohne diese auf ihre Bedeutung zu befragen und entsprechend zu analysieren. Ein entscheidender Grund für diese Versäumnisse liegt in der Problemstellung. Militärgeschichte in Diplomatiegeschichte einzubinden, stellt nicht allein Dulls eigene eingangs getroffene Feststellung von der weitgreifenden Bedeutung militärgeschichtlicher Aspekte auf den Kopf,